

(Zeichen 57.990)

Nazis waren eben Verbrecher

Das Zwiegespräch 2003.

Hannes Koch befragt seine Oma:

Maria Lüben, geb. Laczkowski

Abschrift eines Zwiegesprächs vom 5. Juli 2003 im Haselsteig 13 in Berlin 47 (Britz). Maria Lüben, geb. Laczkowski, geboren am 25. 12. 1910 in Hörlitz / Calau / Niederlausitz, gestorben am 24. November 2011 in Berlin. Hannes Koch, geboren am 27. Juni 1976 in Berlin.

Das Gespräch fand im Haus von Maria Lüben im Haselsteig 13 in Berlin Britz statt. Das Aufnahmegerät eine JVC — S-VHS Kamera. Den Ton von der S-VHS Kassette habe ich auf einen Schnürsenkel (Bandbreite 6,35 mm, 19,5 cm pro sec) der Nagra III [Kudelski Prilly Lausanne Suisse] überspielt. Von dieser Aufnahme habe ich das Interview abgeschrieben. **M. L. = Maria Lüben** und **H. K. = Hannes Koch**. Alter: Maria Lüben 93 Jahre, Hannes Koch 27 Jahre.

H. K.: So jetzt wollen wir mal anfangen. Wir brauchen uns ja jetzt nicht zu siezen hier vor der Kamera. Können uns weiter duzen. ne? Weiß noch nicht genau? ne?

M. L.: Ne, können ja darüber reden.

H. K.: Aha. Hallo Oma, ich werd dich jetzt mal ein bißchen ausquetschen.

M. L.: Ja.

H. K.: Erstens mal, . . . wann und wo du genau geboren bist.

M. L.: Wo ich geboren bin, ja. Soll ich das jetzt schon sagen?

H. K.: Ja. natürlich.

M. L.: Ich bin geboren am ersten Weihnachtsfeiertag 1911. Karpitzflur (?) [bei Hörlitz] das ist ein ganz kleines Dorf in der Lausitz. Dort meine Eltern sind aus Polen gekommen, jung verheiratet, meine Mutter war grade 18, mein Vater war 28. Und da die neue Provinz Brandenburg, die suchten Arbeitskräfte für die Kohlengruben und da sind viele Menschen aus Polen gekommen, ham dort die Arbeit angenommen. Naja und wie das so normal ist nach einem Jahr wurde ich geboren in Hörlitz.

H. K.: Ach so, das war dann schon gar nicht mehr in Polen?

M. L.: Ne, ne ich bin nicht in Polen geboren.

H. K.: Ach so, ich dachte du wärst auch in Polen geboren.

M. L.: Nein, nein. Meine Eltern.

M. L.: Ach so. Und war das schwierig hierher zu kommen.

M. L.: Eben nicht. Die kriegten nach einem Jahr schon die deutsche Staatsangehörigkeit nich. Und nach vier Jahren durften sie schon in den ersten Krieg.

H. K.: (lacht) Deswegen wahrscheinlich?

M. L.: Das war beim Kaiser genau so wie später bei Hitler. Hitler hats genau so gemacht. Mit den Volksdeutschen. Da kenn ich auch eine Familie aus Ermland [in Ostpreußen liegend], da hat er auch gesagt. Heim ins Reich. Und die Männer brauchen nicht in Krieg und kaum warn sie hier, mußten sie dann doch in Krieg. Und das war bei meinem Vater auch so.

H. K.: Ist aber gemein.

M. L.: Aber der hat Glück gehabt, der hatte einen kleinen Lungendurchschuss gehabt und war nur ein Jahr an der Front.

H. K.: Im Ersten war das nich?

M. L.: Im Ersten. Und zwar im — in Rußland auch. Und ist dann aber lange Zeit im Lazarett gewesen bis die Lunge wieder ausgeheilt war. Und dann brauchte er nicht mehr an die Front, weil er nicht mehr tauglich war, so nannten sie das, nich. Oder dienstwehrfähig oder so.

H. K.: Ach so, er hat dann Heimurlaub gekriegt und ist dann verhaftet worden oder sowas und hat denn . . .

H. K.: Dienstwehrfähig oder was? Er hat dann Heimurlaub gekriegt und ist dann verhaftet worden oder sowas und denn . . . (unverständlich)

M. L.: Er hat dann wieder auf der Grube gearbeitet.

H. K.: Wie alt warst du da?

M. L.: Naja, 1914 war ich drei Jahre alt. Und da ist dann schon inzwischen meine Schwester wieder geboren 1914. Da waren wir denn zwei Kinder schon.

H. K.: Die Ludmilla!

M. L.: Die lebt aber jetzt nicht mehr.

H. K.: Ach so. Das weißt du aber auch nur aus Erzählungen.

M. L.: Das weiß ich auch nur aus Erzählungen. Weiß ich sonst gar nicht.

H. K.: Aha. Und ja so 1928 . . . 1931 warst du halt zwanzig Jahre alt ne?

M. L.: Ja ich bin ja dann nach den, 14 einhalb kam ich aus der Schule und da es bei uns ja auch genauso wie hier heute keine Lehrstellen gab, weil das ja alles Dörfer waren also, paar Mädchen sind zum Bauern gegangen oder in die Fabrik und meine Eltern hier haben mich hier halt in sone Haushaltschule nach Berlin geschickt, und zwar das ging das über die Kirche über den Pfarrer, nich der hat so, der wollte, das kostete natürlich etwas und man hat nichts verdient, nich, aber wer zum Bauern ging oder in die Fabrik, die ham ja gleich verdient nich.

H. K.: Hat man denn so ein Zertifikat bekommen später oder sowas. Son Ge-sellenbrief oder gar nichts? Da mußte man für bezahlen, hat aber nichts bekommen. Die Ausbildung.

M. L.: Die Ausbildung eben. Man hat Kochen und Nähen und Bügeln gelernt, also die Hauswirtschaft eben, nich. Zwei Jahre.

H. K.: Das war 1932?

M. L.: Ne, ne das war früher. Das war 26 bis 28.

H. K.: Da bist du dann von zuhause ausgezogen oder so?

M. L.: Ja, ich bin direkt mit 14 einhalb von zuhause weg. Nach Berlin. Diese Schule war ja in Berlin.

H. K.: Wolltest du das selber auch oder?

M. L.: Das hab ich alles mit mir machen lassen. Ich hatte keene Ahnung. Aber, aber, es hat mir, ich hab mich da sehr wohl gefühlt. Da war so gleich zwanzig junge Mädchen, in meinem Alter, nich, und war immer, ein halbes Jahr in der Küche, ein halbes Jahr in der Waschküche, halbes Jahr im Kindergarten, immer wurde man so versetzt, nich, überall mußte man denn lernen und gucken, naja, und als die zwei Jahre um waren mußtest man dann sehen dass man eine Arbeit findet. Und was für eine Arbeit war das meistens . . . im Haushalt bei vornehmen reichen Leuten, nich. Aber ich bin dann als Kindermädchen gegangen.

H. K.: Wie bist du da untergekommen?

M. L.: Na, ja diese Leute, die die Mädchen suchten, die kamen direkt dahin zu den Schwestern, das waren ja Nonnen, nich, die uns da ausgebildet haben, keine rote Kreuz Schwestern. Weißt du was das ist ne Nonne?

H. K.: Na son büschchen ja doch. Ja, Schwestern mit soner Tracht,

H. K.: Ja, hab ich schon gesehen.

M. L.: . . . und die machen Krankenpflege und Kinderheile und solche Haushaltsschulen, und sowas haben die alles gemacht nich.

H. K.: Sind ja auch kurz vorm Aussterben heutzutage.

M. L.: Heute gibts nicht mehr viel nee. Weil, naja. Erstens mal die müssen ja auch ein bißchen strenggläubig sein nich, und dann, die verdienen ja nichts, die kriegen ja zwar Essen und Trinken und Kleidung, aber die brauchen ja auch nichts, die sind ja da versorgt bis ans Lebensende.

H. K.: Und dann ham dich da welche sozusagen eingestellt. Die kamen da vorbei.

M. L.: Ja, die kamen da vorbei. Und dann hat man sich vorgestellt und denn wurde Gehalt ausgehandelt und denn ist man da hin gegangen.

H. K.: Wie war das damals mit Gehalt, wie kann man denn das vorstellen?

M. L.: 15 Mark.

H. K.: Für einen Tag?

M. L.: Ganzen Monat.

H. K.: Achso!

M. L.: Aber du hast da gewohnt und gegessen und alles nich, und diese 15 Mark du mußtest du dann halt für Kleidung und eventuell mal ins Kino oder so. Und je nachdem, wenn man sich da nich . . .

H. K.: Was gabs denn für Filme in der Zeit? Deutsche oder auch amerikanische?

M. L.: Ach keine amerikanischen. Diese ganzen deutschen da mit Willy Fritsch (. . .)

H. K.: Und Heinz Rühmann und son Kram.

M. L.: Diesen ganzen lustigen Kokolores Sachen da nich. Oder wir sind mal, da war son kleines Cafe, das war auch so billig, weil wir waren ja so drei vier Freundinnen, da ham wir uns immer getroffen wenn wir frei hatten Sonntags, und dann sind wir dahin und wenns mir nicht gefallen hat nach zwei drei Jahren, hab ich mir was neues gesucht. Ich war nicht so lang —höchstens zwei Jahre.

H. K.: Ist ja auch schon ne Zeit.

M. L.: Mal woanders hin. Mal warens drei Kinder, denn waren es zwei Kinder. Und irgendwann waren dann gar keine Kinder, nur der Haushalt und so sind die Jahre vergangen.

H. K.: Das waren dann meistens so vornehme Familien.

M. L.: Ja, ja Rechtsanwälte und Ärzte und die war der eine Kammergerichtsrat und sowas alles nich. Ich mußte man denn alles machen. Kochen und Saubermachen und . . .

H. K.: Waren die denn den ganzen Tag weg?

M. L.: Nö, der Mann schon, aber die Frauen nich.

H. K.: Die ham dann nichts gemacht? Und du hast ihr dann so büschchen geholfen?

M. L.: Naja, ich weiß nicht, was die gemacht haben. Gelesen und telefoniert und zum Friseur gegangen . . . Manche haben auch gekocht. Wenn sie viel-

leicht dachten, man kann ja mit 17 - 18 noch nicht so gut kochen, nich. Und die eine, die hat dann immer selber gekocht, sodaß man bloß die Hausarbeit machen mußte, oder ...

H. K.: Weißt du denn noch wann du fertig warst mit der Ausbildung?

M. L.: Na, zwei Jahre.

H. K.: In welchem Jahr war das?

M. L.: Naja, also von 24-26 war ich doch bei der Schwester und dann ging der Ernst des Lebens los. Mit 26. Da war ich erstmal bei drei Kindern da war der — und denn nachher bin ich da weg gegangen, da war ich bei einem Rechtsanwalt auch zwei drei Jahre so und ist eigentlich immer wieder das selbe. Bloß unterschiedlich war eben immer das Milljöh so die Behandlung und ob man sich wohlgefühlt hat. Wenn ich mich nicht wohlgefühlt hab ich mir was neues gesucht, dann hab ich gekündigt, vierzehn Tage Kündigung hatte man.

H. K.: Gabs da auch so Arbeitsamt und so? So eingeteilt und denn konnte man da hingehen und sich arbeitslos melden.

M. L.: Arbeitsamt nee, das gabs damals noch nicht. Das kam erst bei Hitler. Kam bei Hitler. Und so und Rentenversicherung und so das mußte man auch einzahlen, damals und da mußte man denn immer jedes Jahr, da mußte man kleben auf der Post die Marken kaufen und auf sone Karte einkleben, und die mußte man aufheben, das war sehr wichtig bei der Rente jetzt. Und ich hab bis auf eine Karte hatte ich alle von und zwar von 1928 bis 1940 zusammen.

H. K.: Solange hast du gearbeitet? Bis 1940?

M. L.: Ja, ja. 1940 bin ich dann hierher gekommen. [Haselsteig 13]

H. K.: Mmmhmmh. 1940. Aber wo war den Fritz denn vorher? Ihr hattet euch doch schon vorher kennengelernt? Oder?

M. L.: Der Fritz hat hier mit seiner Mutter gewohnt.

H. K.: Ach so.

M. L.: Wir hatten uns auf einem Schiffsbau kennengelernt. Am Rosenmontag 1938. Da war ich mit meiner Freundin zum Rosenmontagsfasching nich und da sitzen da so vier junge Männer, der Fritz und seine drei Freunde aus Württemberg, die waren zu Besuch hier, die waren zur Rundfunkausstellung und meine Freundin und ich wir sind da großer Saal hier, weiß gar nicht mehr wie der hieß und da reden wir so und so an unserem Platz und da winken die uns ran.

H. K.: Deine Freundin oder so was?

M. L.: Meine Freundin und ich ja. Die ist och schon tot. Ham wir uns dazu gesetzt und ham wir uns kennengelernt, nich. Aber der Fritz lebte hier mit seiner Mutter. Nach dem der Vater gestorben war ist er aus Württemberg wieder zurückgekommen zur Mutter, die war, die war nervlich so fertig, die hatten ein, ihr Leben lang ein Delikatessengeschäft naja und und vier Kinder.

H. K.: Froschschenkel oder wie?

M. L.: Ne ne, so andere Delikatessen so was noch nicht so mehr so, also schon so Nahrungsmittel, aber nicht etwa Kartoffeln oder sonst sowas, vielleicht Kaffee und Tee oder sowas.

H. K.: Kaffee und sowas.

M. L.: Zucker und sowas alles. Ja klar.

H. K.: Aha, da habt ihr euch dann kennengelernt, am Rosenmontag.

M. L.: Ja.

H. K.: Und denn habt ich euch aber mal ne ganze Zeit nicht mehr gesehen.

M. L.: Wir haben uns aber getroffen. Immer, wenn ich frei hatte. Aber er hatte nie viel Zeit, da er immer Angst hatte, seine Mutter, die war schon durchgedreht gewesen, die hat lauter Blödsinn gemacht, weßte, also, nich mit Absicht, sondern unbewußt, nich.

H. K.: Die hat Angst um ihren Bengel gehabt hat, das sie den verliert oder so was.

M. L.: Ja, ja, und vor allem, wenn ich mal bei angerufen hatte, dann war sie sehr unfreundlich, die war eifersüchtig, der sollte keine Frau bringen, nich so.

H. K.: Aber so mit Nationalität oder so was hatte das nichts zu tun?

M. L.: Nö, nö ich war ja deutsch. Ich war ja keine Ausländerin.

H. K.: Aber deine Eltern oder so? Vielleicht.

M. L.: Ne, ne vielleicht hatse, hatse, sich, ich weiß ja nicht, was der Fritz ihr erzählt hat, was ich für eine bin, nich. Aber vielleicht hat sie sich nicht grade sone halbe Hausangestellte vorgestellt und der Vater Arbeiter, das weiß man ja alles nich, nee?

H. K.: Mhmm.

M. L.: Sie war, sie war schon son bißchen gebildet und hat hohe Schulbildung ebend und hat aber na die Eltern waren auch nicht grade so. Ihre Eltern nich.

H. K.: Es war mal also keine gute Stimmung zwischen euch zwei, also.

M. L.: Wir haben uns gar nicht kennengelernt. Sie ist ja dann auch bald gestorben. Das heißt, sie hat sich das Leben genommen.

H. K.: Was wie? Hmmm. Auch nicht schön. In diesem Haus?

Ja?

M. L.: Ja. Früher muß ja für den Fritz furchtbar gewesen sein. Nich. Kommt nach Hause von der Arbeit und denn macht er die Entdeckung.

H. K.: Na klar, das prägt natürlich.

M. L.: Aber das war alles nervlich bedingt bei ihr. Das war bestimmt irgendwie eine Kurzschlußhandlung.

H. K.: Mhmm. Achso. Wann war das?

M. L.: Das war kurz nach Ausbruch des Krieges.

H. K.: 1939

M. L.: 39 so Ende des Jahres. Die hat auch nicht mehr verkraftet, das der Krieg ausgebrochen war.

H. K.: Die hatte das schon mal erlebt. Und denn mußte der Fritz nicht auch in den Krieg gehen?

M. L.: Nein, der ist aber dienstverpflichtet worden. Der war schon über das Alter das man an die Front mußte.

H. K.: Mhmm.

M. L.: Dienstverpflichtet worden als Ingenieur hier vom Ministerium. [Reichsluftfahrtministerium in der Wilhelmstraße]

H. K.: Hier in Berlin?

M. L.: Ja hier in Berlin. Der wollte sich ja selbstständig machen. Am 1. September brach der Krieg aus und am 1. September [1939] hat er für den 1. September einen zusammen mit einem Herrn Hammerschmidt ein Büro gemietet, die wollten einen, ein Armaturen für Heizungsbedarf, son Berater nich, mit Beratung und so.

H. K.: Einbau wahrscheinlich auch und so.

M. L.: Einbau und Beratung und so hatten ein Büro gemietet und eine Sekretärin und einen kleinen Lieferwagen gekauft, alles war perfekt. Da bricht am 1. September [1939] der Krieg aus. Da mußten sie alles wieder rückgängig machen. Da konnten sie gar nichts machen.

H. K.: War das nicht abzusehen? Ich mein, viele Leute haben es ja doch geahnt, das der Krieg, daß der Krieg machen will.

M. L.: Viele Leute hams gehahnt, aber viele waren doch überrascht nich. Und vor allen Dingen hat er ja auch vielleicht gedacht, er kann es trotzdem machen nich.

H. K.: Ach so. ja.

M. L.: Aber weil er ja gleich dienstverpflichtet wurde, er hat vielleicht gedacht an die Front komm ich nicht mehr, da bin ich schon zu alt.

H. K.: Ach so. Wie alt war er?

M. L.: 1939 war er 46. Für die Front eben nicht mehr. Später nachher ham se alle genommen.

H. K.: Mit sechzig Jahren.

M. L.: Genau. Aber da war er bis zum Ende nur im Januar 45 ist er denn doch noch mal weggekommen, aber nicht an die direkte Front, sondern zur Organisation Todt (OT), das war sone Bautruppe um die Brücken wieder aufzubauen das war so, das benötigt wurde damit die Wehrmacht vorwärts kam.

H. K.: Damit die sich zurück ziehen konnten?

M. L.: Damit die sich zurück ziehen konnten. Da war er aber auch nicht bei der Bautruppe sondern auch wieder im Büro, das muß ja erst alles berechnet werden nich. Und das war in der Nähe von Nürnberg, da war ich ja ganz alleine.

H. K.: Ach so, aber sonst die ganzen Kriegsjahre war er doch immer da. Konnte er nach Feierabend dann herkommen oder?

M. L.: Ja, dann ist er nach Feierabend, dann war er, dann war er normal Arbeitszeit nich, bloß das Wirtschaftsministerium [Reichsluftfahrtministerium in der Wilhelmstraße] ist doch dreimal verlagert worden. Zu aller erst warn sie mitten in der Stadt, hier in Ostberlin, späteren Ostberlin, nachher waren sie in dem Gebäude vom Flughafen Tempelhof und zum Schluß kamen sie außerhalb in dem in die ehemaligen Lungenheilstätten [Beelitz], das warn denn Baracken, einige zuviel Alarne gemacht Einnahmen waren und da hatten die dann die Arbeit.

H. K.: Muß ein wichtiges Gebäude gewesen sein.

M. L.: Ja.

H. K.: Und diese ganzen Situationen, so zwischen 1920 bis 33 so, diese ganze Landesstimmung und so hat man das gar nicht so.

M. L.: Da war ich ein ganz junges Mädel, da kümmert sich doch keine. Ich war ja so dämlich und unbedarft, daß ich mir gar nix über Hitler und son Zeugs überhaupt nicht, erst dann nachher im Kriege da hat meine Mutter mich denn ein bißchen, aber ich war ja nie zuhause, ich war ja immer hier nich, die hat denn gesagt, da mußte ich dann meinen Lohn, den ich so bekam immer nach Hause schicken und weil ich auch sehr fürs Geld ausgeben war.

H. K.: lacht

M. L.: Und denn mußte ich nach Hause schicken und denn hatte sie mir mal gesagt, denn war das bring ich nicht mehr auf die Kasse, denn der Hitler der macht bloß Kanonen von unserm Geld nich, und als der Krieg zu Ende war,

da hatte ich denn vielleicht 3000 Mark in meinem Sparbuch drin nich und da hab ich grade Mantelstoff gekriegt für die 3000 Mark.

H. K.: Also das Geld war nichts mehr wert.

M. L.: Für vier Jahre Arbeit gerade ein Mantel? Also bloß den Stoff. Den mußte man ja dann noch nähen weißt du. Sie hat ja auch immer den englischen Sender gehört, also meine Mutter war schon sehr interessiert, aber nie gesagt.

H. K.: Sie hat auch in Polen gewohnt?

M. L.: Ne, ne, in der DDR, in der späteren DDR.

H. K.: Ach da.

M. L.: Wo die jetzt noch alle wohnen.

H. K.: Ach so. Aber die hat auch keine Probleme gehabt, von wegen der Nationalität oder sowas.

M. L.: Nein, die nich. Also sagen wir mal, wenn der Hitler geblieben wär, der hätte die, die Polen auch noch ausgerottet.

H. K.: Mhmm.

M. L.: Bestimmt.

H. K.: Da war doch nichts mit Antifa.

M. L.: Die Juden zuerst und nachher wahrscheinlich die Polen und die Katholiken und so, der wollte ja sone deutsche Rasse haben. Reine Rasse. Nich.

H. K.: Mhmmm. Wie war das damals mit so Informationsquellen und so? Zeitungen.

M. L.: Zeitungen gabs schon, aber bei Hitler die haben doch alles.

H. K.: Da gabs nur noch eine Zeitung.

M. L.: alles alles so geschrieben wie sie sehen wie sie das wollen. Das Volk für dumm verkaufen.

H. K.: Da gabs doch mal diesen Putschversuch von diesem Herrn Hitler da.

M. L.: Da war ich aber noch zu jung.

H. K.: Da ist er gescheitert.

M. L.: Das weiß ich gar nicht.

H. K.: Und so.

M. L.: Von Röhm nich.

H. K.: Ja genau

M. L.: Den hat er wohl nachher erschießen lassen, oder der hat sich selber erschossen.

H. K.: Der ist doch gescheitert. Ist es nicht so?

M. L.: Ach wo. Das war alles so. Oft genau, diese Attentate auf Hitler, das wurde alles so sich selbst noch einmal in Nürnberg im Hofbräuhaus [Georg Elser Hofbräuhaus München? Wikipedia: Als Elsers Zeitbombe am 8. November 1939 im Bürgerbräukeller explodierte, hatte der von ihm befürchtete Krieg bereits zwei Monate zuvor am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen begonnen.] von und nachher diese Offiziere, die da auch

H. K.: Stauffenberg

M. L.: Stauffenberg und so, das ist doch alles, alles unter dem Deckel gehalten. Der hat ...

H. K.: Ich mein jetzt vor der, da war er ja schon an der Macht, kann ja sein das er, der war ja denn auch im Gefängnis gewesen nich?

M. L.: Das war doch lange lange vorher.

H. K.: Ja, das mein ich.

M. L.: Das weiß ich alles nicht.

H. K.: Hat er auch dieses Buch geschrieben. Hier Mein Kampf. War das nicht? Hast du das gelesen das Buch?

M. L.: Ich hab das nicht gelesen. Politik hat uns doch überhaupt nicht interessiert Hannes. Ach.

H. K.: War das nicht . . . und denn wo er die Wahl gewonnen hat, gabs denn so große Ansprachen und sowas von ihm im Radio?

M. L.: Wahrscheinlich aber das, also wenn du das Radio angemacht hast auch im Kriege oder als Hitler an die Macht kam da gabs nur alles wunderbar nich.

H. K.: Hier drinnen

M. L.: Immer Siege, immer Siege. Wir haben da wieder weiter voran gekommen und und war immer so wie sie sich wie sies haben wollten. Das Volk für dumm verkaufen und verkaufen.

H. K.: Nach der Wahl, ich mein heutzutage ist ja so, wenn ne Wahl ist denn gibt es ja oft so, gibs ja immer verschiedene Anhänger von zwei Lagern, die einen sind denn CDU oder so und die anderen der SPD und denn diskutiert man ja so über die was die wollen und wenn da ne Frage was passiert ist denn sagt man hier das gefällt mir nicht oder so, so was gabs doch sicherlich auch nach der Wahl.

M. L.: Naja, also die Erwachsenen schon, aber wir waren 17 -18- 19 wir haben doch gar kein Interesse gehabt für Politik und für Parteien.

H. K.: Ach so.

M. L.: Überhaupt nicht.

H. K.: Fritz auch nicht?

M. L.: Na der vielleicht schon. Aber der. Da war ich jetzt schon älter und als ich den Fritze denn kennenlernte, da war ja schon Krieg, und da war ja Hitler schon mittendrin und aber da wars ja denn so da durftest ja überhaupt keine Äußerungen gegen die nich, ich weiß genau der hat mal gesagt also der unser Nachbar das war auch keine Leuchte, so in Fritz Alter, und denn hat der mal gesagt, mit die mit dem kann man auch nicht reden, mit dem Zellmer. Wenn der mal politisch so ne Anleitung gemacht.

H. K.: Mit dem Nachbar Zellmer?

M. L.: Wenn der mal politisch so ne Anleitung gemacht hat, dann hat der Nachbar gesagt, ja so is it. Keine Argumente, nichts vor Angst, er könnte was falsches sagen und der Fritz könnte ihn vielleicht, er war Beamter weißte.

H. K.: Achso, jetzt verstehe ich. Er hat die Leute nicht verpfiffen, aber er hat selber so viel Angst gehabt, daß er . . .

M. L.: Ja der war bestimmt auch in der Partei, obwohl er das nie gesagt hat und auch nie ein Abzeichen getragen.

H. K.: Auf das er stolz war?

M. L.: Es gab ja auch welche die haben die Abzeichen unter dem Kragen getragen, die waren so stille, wie nennt man das? Stille Parteimitglieder gabs auch.

H. K.: Sonst waren die alle so stolz. Sind wir dabei.

M. L.: Naja, auf der Arbeit vielleicht. Also die drüben, der war ja, der war son, der hatte Partei, Partei, Partei, Partei, aber ich war ja auch so naiv, man hat gar nicht gewußt daß man vorsichtig sein muß, weißte das man die zwingt in die Partei.

H. K.: Auch Angst vor der Nachbarn und sowas.

M. L.: Ebend, eben, also wenn du nicht genau wußtest, wo der herkam und was der für Innereien, dann sagte man lieber gar nichts. bloß Mhhm.

M. L.: Dann biste daher gefahren. Und so einer war das eben auch. Der hat immer gesagt, so is it. Wenn der Buz [Fritz?] mal irgend eine Äußerung über den Krieg oder über ...

H. K.: Hast du mal irgend so was mitbekommen, das jemand unerwünschte Äußerungen gemacht hat und dann später damit Probleme gehabt hat?

M. L.: Ich weiß nicht. Die — die Männer waren alle im Krieg, die meisten und die Frauen hatten mit sich zu tun. Du mußtest ja immer bloß für Essen sorgen nich für. Immer anstehen, immer Schlange stehen beim Kaufmann, du kriegtest zwar Lebensmittelkarten, aber immer bloß zugeteilt. Jede Woche soundsoviel und du mußtest immer, also.

H. K.: Was gabs denn da so?

M. L.: Die Mengen, die weiß ich auch nicht mehr. Ich weiß nur, das das wenig war.

H. K.: Nur das nötigste. Sonst steht da?

M. L.: Es war immer nichts da nich und wohl dem, wir hatten ja nun den Garten nich. Hatten wir Obst.

H. K.: Habt ihr was angepflanzt.

M. L.: Dann hatten wir Gemüse und ... denn war das ja auch so.

H. K.: Wart ihr die Könige.

M. L.: Aber denn war das auch so. Denn kamen die Leute hier aus der Stadt, die wollten denn tauschen.

H. K.: War das überall hier so, das die denn, Leute im ländlichen das die alle angekommen sind.

M. L.: Kamen ständig Leute aus der Stadt, die was tauschen wollten, die brachten denn Seife oder was sie noch von früher hatten, Bettwäsche oder sowas alles und ham se nich ein bißchen Fallobst und ham und immer fünf (?) Und denn, damals kamen auch so karode (?) also zum Kassieren, Strom und Wasser und das, die kamen richtig jeden Monat kassieren nich, das man das überwiesen, hatte kein Mensch ein Konto damals nich.

H. K.: Da kam denn ein Mensch hier zum bar kassieren?

M. L.: Und der hatte immer einen Rucksack auf dem Rücken, nich um etwas vielleicht zu ergattern, bißchen Obst und einmal weiß ich noch genau da war einer der und wie er dann rausging: "Auch hier war nichts für Benjamin und traurig muß er weiterziehn."

H. K.: Hat er im Gehen vor sich hin gesprochen?

M. L.: Ja im Gehen, auch hier war nichts für Benjamin. Da sind se alle bloß mit nem Rucksack rumgelaufen. Also irgend wo was ergattern.

H. K.: Also zum Beispiel klauen oder Diebstahl gabs da welche die durch die Gärten gezogen sind.

M. L.: Ne, kann man nich sagen, ne. Eigentlich ne.

H. K.: Im Krieg wird dann wahrscheinlich gleich geschossen.

M. L.: Es waren sehr sehr strenge Strafen. Und da war die Welt noch ein bißchen anders, die Menschen waren noch nicht so mit klauen und einbrechen. Ne kann ich mich nicht erinnern. Zum Beispiel hab ich hier auch nachher als die Russen schon da waren, war alles offen, tagelang. Weil ich immer dachte die Russen ...

Ende Band 1

Band 2 (teilweise überlappend)

Den Ton von der SVHS Kassette habe ich auf einen Schnürsenkel (Bandbreite 6,35 mm, 19,5 cm pro sec) der Nagra III [Kudelski Prilly Lausanne Suisse] überspielt.

M. L.: Es waren sehr sehr strenge Strafen. Und da war die Welt noch ein bißchen anders, die Menschen waren noch nicht so mit klauen und einbrechen.

M. L.: Kann ich mich nicht erinnern. Zum Beispiel hab ich mir hier auch nachher als die als die Russen schon kamen, hier war alles offen, tagelang. Zum Beispiel hab ich hier auch nachher als die Russen schon da waren, war alles offen, tagelang. Weil ich immer dachte die Russen ...

M. L.: Die deutschen Männer warn ja gar nicht hier. Und die Jugendlichen auch, die warn ja, die mußten ja auch zur Flak [Flug Abwehr Kanone] die wurden ja auch eingezogen.

H. K.: Nur mal kurz zu diesem, wo du als Kindermädchen da gearbeitet hast, das interessiert mich weil da müssen ja, weil du sagtest das waren so Richter und sowas das waren ja bestimmt auch Leute die dann später so würd ich sagen aktiv an der politischen Lage ein büschchen mitgemischt haben.

M. L.: Das war ja vor Hitler, Hannes das war ja vor Hitler.

H. K.: Hast Du dann später noch Kontakte gehabt oder so?

M. L.: Ja ich ich hab mit einigen oder so, ich kann mich kurz erinnern, die eine Frau, als der Hitler an der Macht kam, da hat die eingekocht und eingekocht, Vorräte eingekauft und ich wußte gar nicht warum. Seifenpulver Kartonweise und Konserven und alles und der Mann war auch Rechtsanwalt und die hams geahnt, daß der Krieg kommt weißte?

H. K.: Aber die ham nicht darüber gesprochen oder wie? Wie hättst du dir gesagt wenn Maria das auch ...

M. L.: Ach das war vielleicht als irgendwo was erzählt, und der Andergas der Kammergerichtsrat, die waren ja auch gegen Hitler, aber das war alles erst später.

H. K.: Mhmm.

M. L.: Ach ich hab mit dem Kontakt, die habe ich auch noch später besucht, als ich denn schon ganz woanders war, weil ich mich so an die Kinder so, so gehängt hatte.

H. K.: Ja, so ne Beziehung auch ne?

M. L.: Ja, ja. Ich war da bloß, stimmt ja, die letzte Stellung, die ich hatte. Von 1936 bis 40, da war ich denn mal vier Jahre. Das war ein Ortsgruppenleiter.

H. K.: Was ist das?

M. L.: Naja, von der Partei. Der Vorsitz von einer der bestimmten, von einer Gemeinde sagen wir mal, der Ortsgruppenleiter.

H. K.: Der Oberboss?

M. L.: Der ist immer in Uniform rumgelaufen und war eigentlich kein richtiger Nazi, wie man sich das so vorstellt. Er war, er hat viel Juden geholfen. Auch, auch alles heimlich, alles heimlich und irgendeiner muß ihn denn doch mal verraten haben, aber das weiß ich nur, das ham die mir nie gesagt, das hab ich alles so durch ...

H. K.: Aber ja, gehört, selber zusammengedichtet.

M. L.: Ja selber zusammengebastelt. Satzweise und mit einmal blieb der zuhause und ging nicht mehr in Dienst. Da kam eine, eine Sekretärin und da haben sie den ganzen Tag geschrieben und geschrieben und die Schreibmaschine hat immer geknattert und geklappert.

H. K.: Das war dann nebenan oder so?

M. L.: Nee, in ihrem Wohnzimmer. Die hatten ja ne große Wohnung nich. Dann hab mich immer gewundert, die kam jeden Dienstag das hat mehrere Wochen hat dann hat er so ne Holzkiste gehabt und die war abgeschlossen und denn, die kam mehrere die war abgeschlossen. Da durfte, wer weiß was er da geschrieben hatte. Und siehst du. Und als der Krieg zu Ende war, haben sie die Russen geholt und der war zehn Jahre in Bautzen.

H. K.: Zehn Jahre?

M. L.: Das berühmte Gefängnis.

H. K.: Ah ja.

M. L.: Zehn Jahre. Und er ist noch hingegangen. Da waren große Plakate, äh da war denn angeschrieben, dass ebend die wie nannten sie die? Parteimitglieder und so weiter

H. K.: So Ortsgruppenleiter? Ist der jetzt, so wo krieg ich den eingeordnet? Bei der Gestapo oder so SA oder SS oder?

H. K.: Ne, SA oder SS auch nicht. Das war normale

H. K.: Polizei einfach oder was?

M. L.: Das waren normale Parteimitglieder, die haben sich da abends getroffen, was die da beratschlagt haben, das weiss ich nicht.

H. K.: Aber die ham auch so Uniformen an oder sowas?

M. L.: Der hatte Uniform an die anderen, wenn der nicht nach Hause zum Essen kam, dann hat der angerufen, wir sollen ihm Paket Brote bringen nich. Und dann saß er dann immer in Uniform und die anderen um ihn herum, aber nicht in Uniform nich.

H. K.: Hhmmm.

M. L.: Und das war kein schlechter Mensch obwohl er Nazi war, aber für die Russen war er eben hatte er — er einen Rang in der Partei und dann waren Anschläge alle Parteigenossen sollen sich melden und der ist so dämlich und geht dahin und meldet sich bei der russischen Kommandantur. Den ham sie sofort mitgenommen und sofort nach Bautzen und ham

H. K.: Aber ob sie ihm was nachweisen konnten weißt du nicht?

M. L.: Zehn Jahre, naja das ist ja schon eine ganz schöne Strafe gewesen nich. Einzig und allein weil er auf ich komm jetzt nicht auf den Namen also der Parteirang und seine Frau und zwei Kinder die waren hier allein in Berlin, mit denen hab ich auch noch Kontakt gehabt noch nachdem ich schon hier war, weil die Kinder waren auch öfter hier.

H. K.: Ach so von wo der dann noch im Gefängnis war. Zu der Zeit?

M. L.: Da waren die Kinder grade und weils hier Wochen eben schön war und so in der Stadt. Ja mit denen hab ich Kontakt gehabt bis sie gestorben ist die Frau Hoffmann und der war zurück gekommen genau nach zehn Jahren und denn hat der son Rundschreiben gemacht hat so an alle Freunde und Bekannte geschickt und unter anderem auch an mich und meine Eltern, also das er eben, die waren sehr fromm, nich, der war katholisch und sehr fromm, durch Gottes Güte und Gnade bin ich wieder bei meiner Familie und möchte mich bedanken für alle, die an mich gedacht haben und so weiter

und der ist dann bald gestorben, der war vollkommen fertig, nach zehn Jahren Bautzen.

H. K.: Und die Frau? Wie hat die?

M. L.: Die hat denn, von der war ich auch enttäuscht nachher, die hat, wir haben dann öfter mal telefoniert und bei einem Telefongespräch da sagt sie, ja ich arbeite jetzt für die NPD, das sagt die noch, weißte, da hab ich gedacht für mich ist die aber jetzt erledigt, seitdem habe ich mich nicht mehr gemeldet.

H. K.: Wie hast du gesagt, jo. Weiss ich gar nicht ob das noch drauf war. Hier jetzt wollen wir jetzt weitermachen. Also du hast die Freundin noch mal angerufen, wo der Mann noch im Gefängnis war?

M. L.: Nee, das war lange nach dem Krieg.

H. K.: Wo er schon lange tot war? Der Mann?

M. L.: Ja der war, das war um 1950 gewesen sein.

H. K.: Ja so spät schon?

M. L.: Naja, der Mann ist 45 wie gesagt weg gekommen und 55 ist er entlassen worden und danach war das dann erst.

H. K.: Und was hat die Frau dann am Telefon gesagt?

M. L.: Naja, die hat gesagt, ich arbeite jetzt bei der NPD, das ist ihnen doch ein Begriff sagte sie so.

H. K.: Ach so eine Art undercover son büschchen geheim?

M. L.: Ja und denn hab ich ganz leise gesagt, denn war ich ja schon informiert, dann nach dem Kriege, is ja klar.

H. K.: Da wußtest du ja Bescheid.

M. L.: Das war denn unser letztes Telefonat.

H. K.: Hast du denn so auch gesagt? Oder hast du denn so?

M. L.: Nee, ich hab nichts gesagt. Ich hab einfach

H. K.: Den Kontakt abgebrochen?

M. L.: Sie hatte dann noch mal angerufen, ob wir uns mal treffen wollten, aber das hat dann alles nicht mehr geklappt so.

H. K.: Mhmmm, aha. Ähhh. Ich würde dann dich gerne mal was fragen, das Nürnberger Rassengesetz, hast du davon was mitbekommen? Wie das verabschiedet wurde?

M. L.: Wie?

H. K.: Wie das verabschiedet wurde? Ne?

M. L.: Hannes, damals gab es noch kein Fernsehen. nix. Vielleicht im Radio.

H. K.: Das muß ja publik gemacht worden sein. Es waren ja auch verschiedene Gesetze.

M. L.: Ja, aber das hat einen doch alles nicht so politisch Politik hat gar überhaupt nix für uns damals.

H. K.: Und wie wars im täglichen Leben wenn man zum Beispiel einkaufen gegangen ist oder und dann standen da irgendwelche Leute vor den jüdischen Geschäften Budnikowski oder so?

M. L.: Da hat man gar nicht drüber geredet, da waren sie alle mucksmäuschenstill, jeder hat

H. K.: Komisch.

M. L.: Jetzt würd ich auch sagen, das war komisch. Jetzt nachdem ich das so in der DDR so auch so miterlebt habe, wenn man so rüber fuhr an der Grenze, da war auch immer bloß nischt sagen bloß nischt gucken, alles ist sich nicht auffällig benehmen nich, so war das damals bei Hitler auch.

H. K.: So ist das dann weitergegangen? Bis zum nächsten Geschichts?

M. L.: Ja alle, alles in einer Richtung, die die gebildete Menschen und ältere, die schon den Weltkrieg mitgemacht hatten, die hat es natürlich interessiert, aber doch wir nicht als junge Leute, wir haben ja keine Zeitung gelesen und kein Radio gehabt, gar nix gehabt, na und die Herrschaften, die haben sich mit uns darüber nicht unterhalten, mit der viel zu viel also manche waren vielleicht Nazis manche nicht, das weiß ich das weiß man ja nicht, weil sie sich nicht geäußert haben nich.

H. K.: Mhmm. Und hat man nicht auch diese Kriegsvorbereitungen mitbekommen oder so?

M. L.: Das ging alles über Nacht. Über Nacht.

H. K.: Ja?

M. L.: Über Nacht, Sonntagsfrüh mit einmal hieß es, es gibt Lebensmittelkarten, und denn, die wurden aber ins Haus gebracht, die brauchte man nicht irgendwo abzuholen also.

H. K.: Auf einmal hieß es im Radio dumm dumm. Wir greifen wir haben jetzt da das und das gemacht?

M. L.: Ja, ja die warn ja Sonntags früh morgens um 5.00 in Polen einge-, eingeflogen die nannten sich die Flieger diese Stukas, die sie dann fast auf der Erde,

H. K.: Jagdflugzeuge?

M. L.: Ohne Anmeldung ohne was hat der den Krieg angefangen.

H. K.: Überfallen.

M. L.: Die Polen, die waren dann am ersten dran.

H. K.: Und denn und wie war die Stimmung? Haben sich die Leute gefreut? Das es so weit war?

M. L.: Das weiss ich nicht.

H. K.: Und wie war das für dich oder für deine Mutter?

M. L.: Och für meine Mutter war das furchtbar.

H. K.: Was denn?

H. K.: Da war ich ja noch bei Hoffmanns als der Polenkrieg ausbrach. Da war ich ja noch gar nicht, das war ja 39, hier bin ich ja erst 40, und dann eines Tages da war auch Sondermeldung, das weiß ich noch, das war Sondermeldung und da sagt der Herr Hoffmann, ja alles mit Uniform zu seiner Frau Marie, Warschau ist gefallen nich. Und dann sagt er zu mir ähh Mimmi, die haben immer Mimmi zu mir gesagt, weil die Kinder Mimmi gesagt haben, nich, Mimmi freuen sie sich, Warschau ist gefallen, nich also, von uns

H. K.: Würde das ihrer Warschau?

M. L.: Da fing ich an, da kamen mir die Tränen und dann sagt er, guckt er so, und da sagt ich, ja ich hab doch meine Großeltern in Polen und das. Das war mir dann schon bewußt, das das ganz furchtbar sein muß wenn die da.

H. K.: Wenn die da sind?

M. L.: Ja, und das war ja auch so. Die ham ja dann gehaust wie die Vandalen, nich. Die Polen wurden so behandelt wie später bei uns die Juden, nich. Die durften nicht Straßenbahn fahren, die durften nicht auf dem Bürgersteig gehen, die haben nur die minderwertigen Lebensmittel gekriegt, keine Milch, kein weißes Mehl und sowas alles nur minderwertige Sachen also und denn ist man aber man konnte ja hier als Deutscher dahin fahren. Es war ja von Deutschen besetzt nach drei Wochen.

H. K.: Achso, mhmm

M. L.: Da war der Krieg zu Ende und denn konnte meine Mutter dahin fahren.

H. K.: Nach Polen?

M. L.: Ja, nach Polen. Da gabs keine Grenze und nüscht, das gehörte einfach zu Deutschland und war besetzt nich.

H. K.: Und denn, wie war das so wenn das von Deutschen besetzt war?

M. L.: Ja, und denn hat sie aber, sie hatte ja da Verwandtschaft, die kleine Babys hatten, nich

H. K.: Mhmm

M. L.: Und denn hat sie dahin was mitgenommen was die brauchten für die Kinder hauptsächlich, nich, sie konnte ja nicht zentnerweise mit darübernehmen, aber was sie konnte denn hat sie, denn ist sie immer hin gefahren ab und zu alle paar Wochen und hat denen was mitgebracht, was und als Deutsche konntest du das, da war kein Verbot da.

H. K.: Achso, aber die durften nicht sich bewegen?

M. L.: Ne, die durften nicht raus. Die durften auch nicht einkaufen. Mußten immer den Personalausweis zeigen, nich.

H. K.: War das dann immer so es wurde denn Polen überfallen und nach drei Wochen wurde es denn ja eingenommen sozusagen?

M. L.: Ja, ja.

H. K.: und war das denn so, daß der Krieg dann erstmal offiziell für beendet erklärt worden ist?

H. K.: Nee, das weiß ich auch nicht, aber anschließend kam der Westwall dran, das ging dann, der hat doch keene Pausen gemacht. Frankreich und Holland und Frankreich hat es etwas länger gedauert, ich denke so sechs Wochen und durch die kleinen Länder Holland und Belgien sind see doch durchmarschiert. Gabs gar kein Widerstand. Frankreich hatten sie doch, wie hieß denn dieser, der Westwall, nich.

H. K.: Ja, stimmt der Westwall, die wußten ja das die Deutschen Krieg machen würden, Spionage und so.

M. L.: Da hatten sie auch, da ging es nicht so glatt durch, nich.

H. K.: Ja, ich glaub da wurde es auch noch mal verschoben, der Angriff nich?

M. L.: Ja, und mein Schwager Paul, der Mann von meiner Schwester, der hat den Frankreich Krieg mitgemacht und ist aber da auch gefangen genommen worden von den Franzosen ist nachher aber nicht im Lager gewesen, sondern beim Bauern.

H. K.: Na, aber ganz Frankreich wurde ja vollständig um haben sie ihn dann ab woanders hingebbracht oder ist er dann wieder frei geworden?

M. L.: Nee, nach dem Krieg nachher erst.

H. K.: Ach so, nach dem Krieg.

M. L.: Der Krieg war grade zu Ende. Jetzt weiß ich gar nicht wie so der da sein konnte. Da hast du Recht, das fällt mir jetzt auch auf.

H. K.: Da war er ja dann später ja auch, dann waren ja die Alliierten da. Da gabs ja zwei Fronten da wärs ja die Ostfront.

M. L.: Ja der ist nicht so bis zum Kriegsende, und denn isser, der durfte aber auch so spazieren gehen, weiste, Sonntag, in der Woche über beim Bauern gearbeitet, kriechte ordentliches Essen und so und einen Sonntag ist er spazieren gegangen, aber nachdem Krieg wohlgemerkt, schade, meine Schwester lebt nicht mehr die kann ich jetzt nicht fragen, wieso der da in Frankreich war.

H. K.: Also die haben den da also anständig behandelt da?

M. L.: Ja, denn ist er da an einem Fluß entlang gegangen und hat mitgekriegt wie eine Frau sich da ins Wasser gestürzt hat, die sich das Leben nehmen wollte und da ist er hinterhergeschwommen hat die gerettet und denn wurde er zum Bürgermeister bestellt und dann ist er entlassen worden, dann kam er nach Hause, als Belohnung, weil er der Frau das Leben gerettet hat ja.

H. K.: Hat er mal was Gutes gemacht.

M. L.: Wen kann ich denn da bloß fragen?

H. K.: War da bestimmt da stationiert oder sowas.

M. L.: Den Bernhard vielleicht, aber der war ja damals auch Kind. Der weiss das ja nicht.

H. K.: Mhmm. Der Edmund der war in Rußland oder? Dein andrer Bruder.

M. L.: Der war in Rußland, ja. Bis zum Schluß, der war von Anfang an bis zum Ende.

H. K.: Der ist richtig mit gerannt und zurück gelaufen.

M. L. Erst Frankreich, dann Norwegen glaub ich oder Dänemark weiss nicht, dann Rußland, weiss nicht genau, und zum Schluß wieder Norwegen als Funker.

H. K.: Mhmm. Ohh, hat er ja nicht schlecht überstanden nee? Andere gehen schon nachem ersten Tag übern Jordan.

M. L.: Ja, der hat Glück gehabt.

H. K.: Nicht schlecht, nicht schlecht und denn?

M. L.: Und denn die Polen hat er ja auch mitgemacht. Er sagte ja, das Schlimme war ja, die Menschen aufm Dorf, die ham gedacht, wenn die deutschen Soldaten kommen dann bringen die uns alle um, die ham ganz ängstlich in der Ecke gesessen, und wir sind da klar sind wir reingegangen in die Häuser oder und wir ham auch mal ein Huhn geschlachtet oder so aber wir haben der Bevölkerung nichts getan, nich. Der einfache Infanterist [hier wurde die Oma von ihrem Bruder angelogen, wie wir heute wissen, von wegen Huhn schlachten] Das Schlimme waren ja nachher die Panzer und die . . . aber der war ja bei der Infanterie, also das heißt, der war zu Fuss nich.

H. K.: Da gabs ja auch irgend ein Kampf aber im westlichen Polen oder in Rußland Politik der verbrannten Erde und so Rußland, die Politik der verbrannten Erde und so?

M. L.: Die ham, der hat auch immer im Schützengraben gelegen und Nachtwache gehalten und auch oft geschossen.

H. K.: Waren beide in Rußland? Oder wo?

M. L.: Der war mehr im Norden da, im Kurischen Haff, war er, das ist ja da oben bei Danzig da.

H. K.: Ach so da. Rumänien, das war grade da, Petersburg grade, es gab auch da es glaub ich.

M. L.: Also, Kurische Haff muß ja noch zu Ostpreußen gehört haben nich, aber der war ja denn noch weiter in Rußland also . . . Stalingrad war er glaub ich nicht.

H. K.: Nee, das war auch ein ganz andrer Vormarsch wovon wir reden. Und denn sind die einfach alle zurückgekommen die Deutschen?

M. L.: Denn nach Hannover.

H. K.: Kamen sie alle wieder angedackelt.

M. L.: Der Edmund ist, wie ist der zurück gekommen aus Rußland.

H. K.: Die Russen haben doch Berlin eingenommen das waren nicht die Amerikaner? Das waren doch die Russen?

M. L.: Na hauptsächlich die Russen. Die Amerikaner waren wohl an der Elbe.

H. K.: Waren mehr so da unten Stuttgart und sowas?

M. L.: Mehr so im Westen und warte der Edmund ist ja von den Engländern gefangen genommen worden. Ach der war ja zum Schluß in Dänemark der war ja gar nicht zum Schluß. Die allerletzte Zeit war der in Dänemark und da war er nochmal hier, weil er irgendwelche Ersatzteile holen mußte im ersten April 45.

H. K.: Ach so spät?

M. L.: So spät , ja. Da war der in Dänemark und eines Tages kriege ich einen Anruf, ich bin in Berlin, ich muß Ersatzteile holen als Funker aber auch. Stell dir mal das vor, da mußte der mit der Bahn hier nach Berlin fahren und der wußte aber nicht wo Britz ist . . .

H. K.: Da war der Krieg ja schon verloren.

M. L.:, wußte aber nicht wo Britz ist das kannte er ja nicht alles, der war ja die ganzen Jahre den Krieg über, der war ja gar nicht hier. Und denn haben wir uns hier unten getroffen in einer Kneipe und das war ein Sonnabend und denn haben wir bei meiner Mutter angerufen, das heißt die hatte auch kein Telefon sondern im Gasthaus.

H. K.: Gasthaus die ausrufen lassen?

M. L.: Nee, da haben die einen hingeschickt und ihr gesagt ihr Sohn ist bei ihrer Tochter, sie möchten kommen.

M. L.: Und denn hat sie natürlich ja gleich holter die polter und das war ein Sonnabend, das weiß ich noch, und dann ist sie, dann hat sie Glück gehabt, daß sie ein Stück mit der Bahn gefahren, aber nicht lange, denn fuhr ja denn es war ja alles von Militär verstopft nich und denn kam ein Militär Lastwagen voll Militär die nach Berlin fuhr, das hat sie durch Zufall hat sie das da auf der Fahrt entdeckt oder

H. K.: Und denn ist sie mitgefahren ?

M. L.: Und denn ist sie mit dem mitgefahren und da war einer drin

H. K.: Die warn schon alle auf dem Rückzug da?

M. L.: Die warn schon alle auf dem Rückzug.

H. K.: Aha

M. L.: und da ham sie die mitgenommen und hier abgesetzt in Mariendorf an einem Bunker

H. K.: Mhmm.

M. L.: Und da hatse, jeder Bunker hatte son son Aufseher und da hat se gefragt, obs er möchte mich mal anrufen und ich möchte bitte abholen, das war, die sind die ganze Nacht gefahren und Sonntags früh da ist sie dann von ihrem Bunker raus in die Kirche, die war gleich nebenan, und da hat deren . . .

H. K.: War das denn son Chaos, wegen ihrer polnischen Nationalität das es denn gar nicht mehr auffiel, da war dann schon alles egal?

M. L.: Das spielte gar keene Rolle mehr. Sie hat zwar den polnischen Namen [Laczkowski] gehabt, aber da gabs so viele mit polnischen Namen hier in Deutschland.

H. K.: Das war gar nicht mehr zu überblicken?

M. L.: Da hat keiner nachgefragt. Sie war ja Deutsche. Sie hatte ja die deutsche Staatsangehörigkeit gehabt schon vierzig Jahre lang nich.

H. K.: Ach so ja.

M. L.: Und da haben wir sie dann abgeholt der Edmund und ich. Sonntag früh, in aller Herrgottsfrühe und denn sind wir hierher marschiert, ach das war so schönes Wetter so wie heute im April und denn haben wir hier irgend was zu Essen der Edmund hatte aus Dänemark Käse mitgebracht, solche Stücke Käse und Wurst hatten wir was zu essen weißt du und meine Mutter hatte auch was mitgebracht Mohrrüben und paar Kartoffeln und so, also das war ja damals das wichtigste das man was zu essen hatte nich und das war Sonntag ham wir den hier zusammen verbracht mit Edmund und Montag mußte der Edmund aber wieder weg.

H. K.: Aber da war der Krieg doch eigentlich schon verloren nech. Ich mein?

M. L.: Ja natürlich.

H. K.: Das hat sich doch gar nicht mehr gelohnt?

M. L.: Ja aber ich. Man hätte den vielleicht hier irgendwo verstecken können, aber das war.

H. K.: Kann man ja nicht wissen, wie lange es noch geht?

M. L.: Das wußte man nicht. Vielleicht wär dann vielleicht auch dran gewesen, wenn sie ihn gefunden hätten.

H. K.: Habt ihr denn nicht darüber gesprochen?

M. L.: Das weiß ich nicht. Nicht, nee. Das da oben ist ihm ja nichts passiert in Dänemark, da war ja kein Krieg. Da hat er als Funker gearbeitet. Er mußte wohl Nachrichten funkeln und lebensgefährlich war es nicht für ihn, wollt er auch wahrscheinlich kein Risiko eingehen. Na und denn ist er wieder abgefahren und meine Mutter, die mußte denn ja auch wieder zurück und denn hat sie gesagt, komm doch mit, was willste du hier alleine, komm doch mit, und das bin ich auch mitgefahren.

H. K.: Er sagt was aber ich verstehe nicht was?

M. L.: Zu meinen Eltern und nach einer Woche, die hat immer den englischen Sender gehört, und denn sagte sie, heute Nacht sind die Russen über die Oder also morgen sind sie hier in Senftenberg nich, das ist nicht weit, was machst du bleibst du hier oder fährst du da nach Britz. Ich sagte ich fahre nach Berlin. Weil ich das Haus war hier alleine nich.

H. K.: Aha.

M. L.: Und dann bin ich losgefahren und zwei Tage ham wir noch mit Kohlenzügen, da fuhr keiner.

H. K.: Mit Rauch und Qualm?

M. L.: Naja und auch auf dem Güterwagen, die haben doch son ne Tenderhäuschen alle und da hab ich drin gesessen nich. Und das hat zwei Tage gedauert, weil die immer wieder stehen blieben, weil da Militär mußte durchfahren nich und dann tut wieder tut, tut, tut, tut, tut und denn gings wieder weiter paar Kilometer. Und das war wirklich so. So einen Tag später waren die [Russen?] in Senftenberg und da ham sie erst mal alle Hühner geschlachtet, die meine Eltern hatten, waren ja alle Lebensmittel die Russen nich.

H. K.: Die waren den Deutschen auf der Spur, 50 Kilometer?

M. L.: Vierzehn Tage später warn sie hier in Berlin nich.

H. K.: Aha. Früher mal, ja die böse Rote Armee, die bösen Bolschewisten?

M. L.: Das war sicherlich, hatte doch unverständlich Kinder schlachten se und sonst was alles. Das war ja hier bisweilen ständig Alarm Tag und Nacht. Und meine Nachbarin hier die konnte das nicht ertragen, die ist auch weg, nur nach dem Harz zu Verwandten, wo nicht so viel Alarm war.

H. K.: Achso. Aufs Land?

M. L.: Ja, ja so aufs Land. Und da war hier drüben gegen Morgen und die waren Knallerei hin und her ging das, die wurden, da war alles Feld und da sagt der Nachbar sagt ich muß doch mal gucken was draußen ist und dann kommt er zurück und dann sagt er, die Russen sitzen nebenan auf dem Prottel (?) Also neben ihm.

H. K.: Will nicht, das die Deutschen hier durchkommen?

M. L.: Die Deutschen sind schon vierzehn Tage vorher gekommen. Die waren auf dem Rückzug und dann kamen sie auch hier, da waren auch hier bei mir, stimmt ja, das hab ich ja ganz vergessen, so ganze so zwanzig Mann nich

H. K.: Wie viele waren das so? Beinah die Straße voll?

M. L.: Ja da waren so, wie die Deutschen kamen, wie kamen die denn mit wie kamen ...

H. K.: Mit großen Autos?

M. L.: Muß doch irgend wie Fahrzeuge gewesen sein?

H. K.: Ja, ja, so Jeeps oder sowas?

M. L.: Irgend so einen Lastwagen oder sowas, jedenfalls stehen mit einmal so zehn zwölf Soldaten und wir brauchen einen Raum wo wir ungestört ...

H. K.: Hier neben der Tür standen die?

M. L.: Ja, und nebenan auch, überall ...

H. K.: Was fürn Zustand (?) waren die?

M. L.: Och, das weiß ich auch nicht. Und denn haben, denn habe ich gesagt, ja oben im Schlafzimmer, da können se sich auf die Betten setzen, so viel Stühle hatte ich ja gar nicht nich. Die wollten irgend ne was verhandeln und wies denn nun weitergeht.

H. K.: Da wo ich schlafe?

M. L.: Da wo du schlafst. In dem Raum hatten sie sich auf die Betten gesetzt oder gelegt, das weiß ich ja nicht.

H. K.: Und die Betten da so?

M. L.: Durcheinander.

H. K.: Junge und ältere?

M. L.: Junge und ältere. Zwei Offiziere und die anderen waren eben einfache Soldaten. Und denn haben die da oben geredet und geredet und dann haben gesagt sie zu mir, zu allen Frauen, also wir fahren jetzt Richtung Westen ...

H. K.: Sind dann hier weitergefahren?

M. L.: Wir sind auf dem Rückzug, wenn sie wollen können sie mitkommen nich. Die haben nicht gesagt, der Russe ist uns auf den Fersen oder so, das durften vielleicht nicht.

H. K.: Das war ja klar nech, aber?

M. L.: Wir fahren Richtung Westen und sie können mitfahren. Eine einzige Frau ist mitgefahren.

H. K.: Aus dieser Straße?

M. L.: Aus dieser Straße [Haselsteig]. Die war damals schon älter als wir. Ich kenn die auch. Die ist aber auch zurückgekommen, die hat auch überlebt. Und denn eines Tages waren die Russen eben hier. Und denn waren die hier, morgens um vier wie gesagt und der Nachbar sagt die Russen sind beim Nachbarn und wie der das sagt und wie der das sagt, da klopft es auch

schon bei ihm und da kommen sie schon ein Offizier und zwei Soldaten und das Gewehr so schießbereit.

H. K.: So bedrohlich mässig?

M. L.: Ja, und denn sagt er immer Soldat, Soldat, Soldat, Soldat als ob hier im Haus ist. Und er sagt: Kein Soldat. Denn hat er den so gestubst mit dem Gewehr nach oben und denn haben sie alles durchgesucht. Bis auf den Boden rauf, haben sie natürlich nichts gefunden und ein paar sind dann zu mir, hier war ja auch alles leer, ich war drüben nich, und wie ich denn rüberkam da liegen sie hier so zehn junge Burschen auf meinem Rasen, und die waren hundemüde und kaputt und halbtot vom Marschieren und dann haben sie sich die Regenschirme, die hat, hier hingen zwei Regenschirme die ham sie sich genommen, die Sonne schien so herrlich, es war son herrliches Wetter, und dann haben die dann erstmal geschlafen aber einige sind dann hier rein ins Haus, haben alle Schubkästen rausgezogen und umgekippt und liegenlassen. Im ganzen Haus.

H. K.: Haben die was gesucht? Oder?

M. L.: Die haben gedacht, da ist was wertvolles drin, aber da war nüscht.

H. K.: War nix, nur Klamotten oder so?

M. L.: Lauter son Kram, was man so hat. Ham sie alles liegen lassen.

H. K.: Vielleicht finden sie so eine goldene Uhr?

M. L.: Ja, ja. Also der Offizier, der drüben kam, der hatte son großes Etui, mit rotem Samt ausgeschlagen voller Uhren, denn hat er hier eine Uhr neben der anderen, die hat er immer aufgezogen und denn er gelacht und sich gefreut. Ha, ha, ha, ha. Also nee. Und ein ein Junge, der hat hier unseren Plattenspieler entdeckt, wir hatten son alten, son hohen Kasten. Vorne sone diese Holzrahmen, diese Scherenschnitte, also diese Laubsägearbeit und der mußte immer aufgezogen werden. Und da hat der ne Platte gefunden: Fridericus Rex, kennste du den?

H. K.: Nee.

M. L.: singt: Fridericus Rex unser König und Held Feld . . . unser König als der durch die Straßen ritt da liefen alle Kinder mit. Und das hat dem so gefallen der hat den ganzen Tag diese Platte aufgelegt.

H. K.: Immer wieder?

M. L.: Immer wieder. Und denn hat er natürlich irgendwann mal überdreht. Da ist ja ne Feder. Die mußte man vor nach jeder Platte aufziehen. Drehen nich. Aber wenn du zu weit drehst dann klappte die Feder wieder ein Stück zurück. Und damit das nicht zurück läuft, da hatten wir sone alte Schreibmaschine, die war in so nem Kasten drin mit Henkel und da hat er die Schreibmaschine angehängt damit die Kurbel immer aufgezogen wurde. Das lief ja den ganzen Tag.

H. K.: Dann war das immer aufgezogen, oder wie?

M. L.: Also wenn Schluß war, ne, ne, das weiß ich jetzt nicht mehr, aber wahrscheinlich ist die immer wieder weiter, denn das lief ja den ganzen Tag.

H. K.: Haben sich seine Kollegen nicht beschwert, wie hießen die denn seine Kameraden?

M. L.: Das war ja nicht zu hören da.

H. K.: Wie denn, war das hier in dem Haus. Hat der Junge getanzt oder?

M. L.: Der stand hier nur im Garten und der erzählte.

H. K.: Der war den ganzen Tag hier?

M. L.: Na, der ist immer rein und rausgelaufen und so. Kann sein, daß er auch mal ne andere Platte hatte aufgelegt Das weiß ich ja nicht. Ich hab mich ja denn hier verdünnsiert. Bin denn nach nebenan gegangen hier drüben und so. Der lag da auch drüben nicht so viel hin und her, weil es hieß ja auch so sie vergewaltigen doch alle, ich war damals jung nich.

H. K.: Ist ja immer so im Krieg.

M. L.: Ja, und da war ich hauptsächlich drüben bei dem alten Ehepaar. Naja und so verging der Tag. Die ham hier überwiegend geschlafen und Musik gemacht und abends so gegen sechs gab es kam einer, die kamen alle an mit Panje Wagen, weißt du was das, ein Holzwagen ist das, da waren zwei Pferde vor, ganz klapprige Wagen, die waren vollgeladen mit Koffern und Kartons, alles geklaute Sachen natürlich und mit einmal wie wir sind da drüben und den sehn wir die bewegen sich ja und denn ham wir im Fenster gestanden die Leute das war ein älteres Ehepaar und die stehn so am Fenster und haben gottseidank das die mit einmal kommt so ein Mulatte auf dem Pferd geritten und sieht guckt grade darüber so zu uns und sieht uns und steigt ab und kommt rüber in das Haus rein. Und sagt Dokumente nich. Er wollte, als Ausrede irgend wie, Dokumente. Das heißt Papiere wollt er sehen ich. Und die alten Leute haben gezeigt was sie hatten, Ausweise nich und ich hatte nicht, ich hab nur so gezeigt da drüben nich und im stillen hab ich natürlich Angst gekriegt nich und denn macht der das so also ich soll mitkommen nich, denn ist er aber vorneweg gegangen und ich sagt hier drüben, bei meinen Nachbarn.

H. K.: Ach so, ja.

M. L.: Und da war auch ein altes Ehepaar und der geht und geht, ohne sich umzugucken ob ich wirklich hinterherkomme nich.

H. K.: Mhmm.

M. L.: Und ich bin bis an den Zaun und dann hat mir mit einmal eine Stimme gesagt, Mensch hau ab.

H. K.: Ja, das war die Stimme in deinem Kopf?

M. L.: Ja, da hatte ich wirklich einen Schutzengel.

H. K.: Der hatte was schlimmes vorgehabt.

M. L.: Der hatte was schlimmes vor. Der Mulatte kannst du dir vorstellen.

H. K.: Ja, weiß ich.

M. L.: Ich bin so drei Häuser weiter gelaufen und habt gefragt Frau Palm kann ich mich hier bei ihnen verstecken? Ja, ja gehn sie rauf. Das hab ich dann auch gemacht und dann so gewartet und gewartet und das Dach bei den Leuten war kaputt also ich hörte was so auf der Straße los ist. Und mit einmal höre ich die Nachbarin sagen wissen sie wo die Frau Lüben geblieben ist? Und das hab ich gehört, weil das Dach kaputt war nich und denn bin ich runter gegangen und da sagt die, der ist reingekommen hat sich umgedreht hat gesehen, dass sie nicht da waren und ist auf sein Pferd gestiegen und weg.

M. L.: Hat nichts gesagt..

H. K.: Hat sich ne andre gesucht.

M. L.: Die Frau war schon zu alt, die war schon an die siebzig.

H. K.: Dann ist er einfach so weitergeritten?

M. L.: Naja

H. K.: Wie lange waren die insgesamt hier?

M. L.: Von früh morgens bis abends um sechse so ungefähr.

H. K.: Und dann sind sie weiter?

M. L.: Ja, ja, dann sind die auch weiter und in der Zwischenzeit haben einige, stimmt ja, fällt mir jetzt ein, oben in der Kammer, wo ich schlafe jetzt, Maschinengewehr aufgestellt, das Fenster auf und auf die Fensterbank und drüben waren Deutsche ...

H. K.: Da oben auf der Fensterbank?

M. L.: Ja oben.

H. K.: Ach so, dann weiß ich wo.

M. L.: Ich kenn mich nicht aus mit dem, son Ding da haben sie hochgeschleppt und den immer geschossen. Da war das Haus hier noch nicht ausgebaut das war in diesem Jahr. Und drüben war Feld. Alles Feld. War noch keine Siedlung nich. Und dann ham wer hin und hergeschossen Ja. Hin und her.

H. K.: Ach so ja.

M. L.: Aber ich glaube nicht ...

H. K.: Haben die auch Deutschen auch denn nach hier geschossen?

M. L.: Nee, das ist hier nicht mehr angekommen, das wird doch wohl zu weit weg gewesen sein nich, und wo die hier hingeschossen haben, das weiß ich auch nicht. Das war wahrscheinlich zu weit. Aber die hams eben gemacht, das war, das hat sicher der Offizier befohlen, oder was weiß ich.

H. K.: Ja klar.

M. L.: Naja, denn haben sie das Ding wieder abgeschraubt und mitgenommen nich.

H. K.: Wie war denn das später. Da warn ja doch paar Tage Gefechte in Berlin?

M. L.: Naja aber nicht hier. Hier war, was in der Innenstadt los war das ham wir ja nicht mehr mitbekommen.

H. K.: War wahrscheinlich?

M. L.: Ja gerummelt hats immer, hat immer in der Luft war immer irgend Geräusche und und und nachts sowie nicht. Naja, und denn als der Krieg denn ganz zu Ende war, da war ja immer noch Russen hier, hier war ja zuerst russischer Sektor. Paar Wochen so bis Juli. April bis Juli.

H. K.: Denn ham die Berlin?

M. L.: Denn haben die immer noch hier rumgehaust und nachts und einige haben immer noch Frauen vergewaltigt sodaß eine Nachbarin und ich die haben nebenan bei Herrn Zellmers, der hatte da sone über dem Schuppen noch son kleinen Boden, da hatte der Stroh drin und da ham wir drei Wochen geschlafen vor lauter Angst das die Nachts kommen und uns hier belästigen.

H. K.: Ja, da hätte ich auch Angst gehabt.

M. L.: Na kann ich dir sagen. Ja das war ein Drama.

H. K.: Frauen sind da immer (...) Männer denken sie können machen was sie wollen.

M. L.: Ja das war ein Drama. Ja son Soldat macht sich da gar keinen Kopf nich.

M. L.: Musst ja sehen wir hatten ja immerhin da schon jahrelang Krieg nich.

H. K.: Ja die warn schon richtig da drinne nich. So Gefangene und so sind die denn auch mitgekommen. So Gefangene und sowas?

M. L.: Wer?

H. K.: So Kriegsgefangene und sowas.

M. L.: Ja, ja das hab ich selbst gesehen. Zwei hab ich selbst gesehen. Einer, der war so Offizier, der kam so an, den hab ich zufällig gesehen nach paar Wochen, und ein anderer das war der Vater von Dorles späterer Freundin, der kam aber erst später zurück, ich weiß nicht mehr wann das war. Da war der Krieg schon drei Jahre zu Ende da kam der, ach aus der Osterheide (?). Und der Opa [Fritz Lüben] der Opa der war ja war ja nun auch da in Bayern bei Nürnberg. Der kam denn Mitte Mai und der ist drei Wochen lang zu Fuß gelaufen.

H. K.: Mein Opa?

M. L.: Ja, dein Opa, immer auf der Autobahn entlang. Hitler hatte ja die schönen Autobahnen gebaut. Im Krieg. Und da, mit einmal war er da, die erste Zeit konnte man noch schreiben, ja aber der Post war sehr lange unterwegs.

H. K.: Ach an die Front jetzt?

M. L.: Naja das war ja keine Front. Ja das war denn sehr lange, aber immerhin irgendwann kam denn mal ein Brief von, nachher zum Schluß aber nicht mehr

M. L.: Auf einmal Pfingsten, da klingelt es hier und ich bin wach hier im Korridor die Gardine da und rufe runter wer ist denn da. Na ich bins. Da kam er Opa. Drei Wochen, ein Häufchen Elend.

H. K.: Hast dich bestimmt trotzdem gefreut?

M. L.: Ja, na klar, weil man ja nichts wußte. Ja so zwei Tage davor sagt mein Nachbar, na Frau Lüben, jetzt wird ihr Mann auch bald kommen. Ich hab gestern einen Mann getroffen, der kam auch aus Bayern und da sag ich wie alt war denn der? Naja son junger Mann. Aber sag ich, mein Mann ist ja nicht mehr son junger Mann, inzwischen schon fünfzig der kann doch nicht drei Wochen laufen da nich. Aber er hats geschafft. Ja.

H. K.: Ja Menschen sind ja manchmal ganz schön stark.

M. L.: Ja wenns sein muß.

H. K.: Ja genau.

M. L.: Und immer beim Bauern geschlafen. Zu Anfang ist er mit einem Kumpel zusammen, das war son ganz gemeiner Kerl. Der hatte irgendwo ein Handwagen geklaut, der Kumpel.

H. K.: Warum?

M. L.: Um alle möglichen, wo sie geschlafen haben hat er was geklaut. Und das war nun nichts fürn Opa, der hat sowas nicht gemacht. Und irgendwann hat er dann gesagt. Weeste geh du mal alleine ich geh auch alleine und denn is er hier kurz, denn haben sie ihm natürlich auf der Autobahn immer Leute getroffen, die einen gingen nach Berlin, die anderen von Berlin, und denn haben die alle gesagt nach Berlin da brauchste gar nicht zu gehen, da ist alles kaputt und denn hat er sich schon Gedanken gemacht, hat er gedacht, naja wenn das Haus kaputt ist die Frau tot ist, er wollte zu seiner Schwester nach Remscheid, hat er sich so auf dem Weg nich überlegt Und der kommt er immer näher und es steht alles.

H. K.: Hier draußen?

M. L.: Hier waren auch. Vier Häuser waren ausgebrannt aber, auf Weg der ganze Weg und so war keine großen Ruinen, der ist bloß irgendwo kurz vor Berlin an einem Gefangenenlager vorbeigekommen, von deutschen gefangenen Soldaten ja. Und die haben denn einige und die haben ihn gefragt wo er hingehnt und so, nach Britz und da hat er gesagt nach Britz und die ham

ihm dann Briefe mitgegeben und die hat er dann hier hingebracht, zu den Eltern oder zu der Mutter oder zu der Frau.

H. K.: Die hat er dann persönlich abgegeben oder wie?

M. L.: Ja, ja natürlich. Manchmal bin ich dann auch mitgegangen. Das war ja meist gar nicht weit weg von uns.

H. K.: Und wie haben die das aufgenommen?

M. L.: Und genau. Die haben sich natürlich gefreut. Ja klar, was aus denen geworden ist, das weiß ich auch nicht. Genauso hatte der Edmund aus Dänemark vor auch für Kollegen was mitgegeben, mitgebracht nich und das hab ich dann auch hingebracht, der Edmund war ja bloß einen Tag hier anderthalb Tag und als er denn weg war und denn hab ich das auch hier, das war auch hier in der Nähe, sone harte Salami und son Stück Käse für alle nich, das waren Kameraden, die das mitgegeben haben für die Familie und mir hat er auch eine Salami hiergelassen und ich hab die immer aufgehoben, aufgehoben und als die Russen dann kamen, dann haben sie die aufgegessen. Zu essen ham sie dann nichts gefunden, achja Kartoffeln ham sie gefunden.

H. K.: Wie war denn der Bombenkrieg so?

M. L.: Alarme waren viel. Aber hier gab es nur Brandbomben. Eine Nacht war hier ganze Straße entlang. Aber nicht jede hat getroffen nich. Eine sind in Garten gefallen, die andere ins Haus rein und bei uns ist auch eine ins Haus, durchs Dach, aber die ist stecken geblieben die ist nicht in der Decke der Holzgiebel und drunter ist Sand, da ist die stecken geblieben. Da fings an zu qualmen, dann hats gebimmelt, die haben nebenan gelöscht, da ist eine richtig eingeschlagen, da hats gebrannt, da haben wir gelöscht und als wir da fertig fertig sind, da wollten wir hier rein und sagte Frau Krüppel was qualmt denn da? Da war der Boden voll Qualm aber es hat nicht gebrannt nich.

H. K.: Aber es war kurz davor?

M. L.: Naja, es hätte irgendwie, es gab ja Vorschriften, überall mußten Eimer mit Sand stehen. Das war von Hitler aus ne Vorschrift.

H. K.: Gegen Brandbomben?

M. L.: Gegen die.

H. K.: Da gabs dann auch so Propaganda Filme. So. Ne?

M. L.: Wir hatten ja kein Fernsehen. Aber Tiere schon (?)

H. K.: Hast du sowas mal angeguckt?

M. L.: Das weiß ich nicht mehr. Denn ham wir das gelöscht. Ham wir die ganze Nacht da rumgekratzt bis alles raus war, das verkohlte. Aber hier hier nebenan bei Gründer (?) und Hannes drei vier. Und nach dem Kriege, da war hier so ein Kommunist, der hat alle angezeigt die Nazis waren. Klang auch so vier fünf und sind abgeholt und sind nie wieder gekommen.

H. K.: Das waren dann schon richtige Parteiführer?

M. L.: Eben nich. Eben nich. Eben nich. Und dann ganz nette Beamte, die eben wahrscheinlich sein mußten oder dachten sie mußten die haben keen Menschen was getan.

H. K.: Aber die haben wahrscheinlich Geld kassiert (?) Befehle der Kalle?

M. L.: Ja sicher, Parteigenosse ist Parteigenossen nich, aber dass sie die gleich umbringen, na ich weiß ja nich, die wurden denn abgeholt das war ja noch als hier noch die Russen waren nich gleich die ersten Wochen und der eine zwei ältere Herren und zwei jüngere und der eine hat im Garten gear-

beitet, der hatte so Holzpantoffeln an und denn hat er gesagt ich will mir bloß mal Schuhe anziehen, nee hat der gesagt brauchen sie nicht, sie kommen ja gleich wieder, der ist nie wiedergekommen.

H. K.: Der wurde dann sowieso gleich an der Ecke erschossen?

M. L.: Irgendwann nach einem Jahr, nach einem Jahr oder wann dann haben die denn Bescheid gekriegt, dann Jungen und dann gestorben, aber die haben sie bestimmt umgebracht.

H. K.: Ich mein, die waren auch sauer, die Russen, nee?

M. L.: Keine Ahnung. Nazis waren eben Verbrecher. Aber der war ja auch nicht besser.

H. K.: Ja klar.

M. L.: Das waren ja genauer damals. Stalin was war das denn für einer?

H. K.: Der hat viele Leute umgebracht.

M. L.: Ach, ich globe der kann sich nicht viel weniger als Hitler.

H. K.: Mir hattest du auch erzählt, dass ihr einen eigenen Bunker hattet.

M. L.: Ja, hatten wir auch. Den hat der Opa mit dem Nachbarn zusammen gebaut und der war ungefähr so tief das ich so stehen konnte drin, nicht so ganz kerzengrade aber so und da haben sie ne Wand reingestellt und zwei Türen, die eine war nach innen die andere war nach außen und oben drüber erstmal Bretter und dann einen alten Teppich und dann diesen Sand, den sie ausgehoben hatten oben drauf so, das war ein richtiger Berg so nich.

H. K.: Das kann man sich den Berg als Bunker vorstellen.

M. L.: Ist die Dorle da?

H. K.: Am Telefon.

M. L.: Dann hatten wir nen Bunker. Und die Männer waren ja weg wie gesagt und wir Frauen sind da denn reingegangen und die Frau Zellmer wie gesagt die war schon älter die war so ungefähr siebzig und immer wenn Alarm war dann sind wir darein und ich hab denn beide Türen da hatten wir genug von Tür bis zur Wand son dicker Wall damit die Tür nicht aufgeht und Luftdruck nich und die hat denn.

H. K.: Wart ihr da zu zweit oder zu dritt?

M. L.: Zu zweit warn wir da drin. Denn die Frau Schwärzel war ja weg. Die war ja evakuiert auch. Und der hatte einen eigenen Bunker, son kleinen bloß und der Opa war auch weg und der Nachbar war beim Volkssturm, der war auch weg. Also warn wir nur zwei Frauen. Zu Ende des Krieges, da sind wir denn in den allgemeinen Bunker gegangen. Wenn die ganz großen Angriffe waren nich. Das war sone gute Stunde (?) zu Laufen.

H. K.: Achso, da kam Alarm.

M. L.: Wir hatten so einen Detektor, da hatten wir, da hieß es immer: Achtung, Achtung, Starke Bomberverbände im Anflug nach Berlin aus dem Raum Hannover. Achtung. Achtung.

M. L.: Aber das war nicht so, jeder hatte sein eigenes Gerät, es war nicht so, das da Lautsprecher waren.

H. K.: Hatte jeder?

M. L.: Nee, nee hatte jeder so eins in der Wohnung und da hat man immer dagesessen und darauf gelauert, wenn der sich meldet und dann hat man seinen kleenen Koffer genommen und is in Bunker nich. Kleinen Koffer und dann Papiere und dann Geld vielleicht oder denn hatte ich meinen schöns-tes Kleid und mein die einzige Kette, die ich so besaß (. . .) und meinen klei-

nen Koffer und grade diesen kleinen Koffer, den ham sie mir geklaut, mit meinem schönsten Kleid, die Russen.

H. K.: Scheisse, da waren doch deine Papiere weg oder nich?

M. L.: So ein schönes Kleid. Ja das war alles weg. Aber es war keine große. Viel Geld hatte man sowieso nich. Und Papiere ich wees och nich mehr, jedenfalls der Koffer war weg. Und da auch wieder eine Alarm und wir sitzen beide da drin Frau Zellmer und ich mit einmal gibs sone Erschütterung nich, ogott und dann mach ich die Türen auf und es ist stockdunkel, der Eingang, das war ne richtige Treppe die wir hatten, der Opa hatte richtig Stufen.

H. K.: Aus Stein?

M. L.: Nee, die Erde rein und dann hat er so Bretter draufgelegt, damit das nicht zusammenfällt, richtig paar Stufen und das war.

H. K.: Das war zusammengebrochen?

M. L.: Und das war zusammengebrochen, da hatten hier Stalinorgeln geschossen. Stalinorgeln, das ist doch irgend welche Geschütze irgendwelche ähh die sind keine Bomben und nüscht und dann

H. K.: Artillerie oder sosas?

M. L.: Artillerie, ja.

H. K.: Achso, da warn die schon richtig nah dran?

M. L.: Ja, ja und diese eine Orgel ist richtig ist direkt auf die Treppe geflogen und die Treppe ist eingestürzt und der Sand kam runter und bei uns es war zappenduster.

H. K.: Wart ihr eingebuddelt?

M. L.: Waren wir eingebuddelt. Ja watt nun. Wir hatten aber da drin ein Spaten und ein Beil und so.

H. K.: Ihr habt schon vorgesorgt?

M. L.: Und so ein bißchen Handwerkszeug.

H. K.: Und was war mit der Luft dadrin?

M. L.: Och das war nicht schlecht. Das weiß ich gar nicht mehr.

M. L.: Erstickt wären wir da nich. Ich fang an zu buddeln, aber das fällt immer nach. Und irgend wann war dann doch so viel runtergefallen, das da sone kleine Öffnung war. Und dann hab ich gerufen Herr Schwärzel, das war ist der Nachbar gewesen, der war auch schon pensioniert [laut Scherl Adressbuch Polizeibeamter a. D.] der war auch schon zu alt für den Krieg und Herr Schwärzel, da war Entwarnung gewesen.

H. K.: Wie findet das wieder über diesen kleinen?

M. L.: Ne, das war offiziell, Alarm war offiziell und Entwarnung war offiziell. Durch die Anmeldung die war ja schon so ne halbe Stunde vorher damit man in Bunker gehen konnte, aber der Alarm, je nach dem, manchmal.

H. K.: Gabs denn oft falscher Alarm?

M. L.: Naja, ich meine Alarm war für ganz Berlin. Bomben abgeschmissen haben sie mal hier mal da, nich, Berlin ist ja groß und an dem Tag da war, was hab ich dir jetzt erzählt?

H. K.: Wo du Schwärzel gerufen hast.

M. L.: Achso, hab ich Herrn Schwärzel gerufen und wir hatten das alle so gemacht nach der Entwarnung alles gucken gegangen, brennt irgend wo is was kaputt und so. Genauso ist Herr Schwärzel nich. Geht auf den Hof und guckt ob die Fensterscheiben noch ganz sind oder obs irgendwo brennt und dann sieht er daß auf seinen Bäumen Schnee liegt.

H. K.: Was?

M. L.: Schnee! Und dann geht er weiter in Garten, das ist ja gar kein Schnee, das sind ja Federn.

H. K.: Federn, ja.

M. L.: Und dann hört er mich auch rufen. Und denn hat er zurückgerufen, ja ich komme. Und denn ist er gekommen und zwar hatte die Frau Zellmer ihre Federbetten, die wollte se retten falls im Haus mal eine Bombe reinfällt und hat se in Garten gestellt.

H. K.: Das ist ja bescheuert.

M. L.: Inne Zinkbadewanne und stand da und da ist sonne olle reingekommen und die Federn der Garten, der hat gedacht, es hat geschneit. Und denn hat der uns da rausgebuddelt, gleich.

H. K.: Da wart ihr wohl des Lebens froh, da wieder rauszukommen.

M. L.: Ich war, ich glaub große Angst hab ich nicht gehabt. Mir schien das nicht so, das ist ja nicht eingestürzt. Es war bloß der Eingang.

H. K.: Das ist ganz einfach.

M. L.: Also die Frau Zellmer, die hat schon Angst gehabt nich, die hat schon richtig gezittert.

H. K.: Nicht schön, nicht schön. nicht schön. nicht schön.

M. L.: Ja, ja.

H. K.: Mhmmh

M. L.: Mal ne Pause machen, mal auf die Toilette gehen.